

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 24.

Milwaukee, Wis., den 15. Dezember 1898.

Lauf. No. 832.

Inhalt: Advent. — Ein gutes Bekenntniß. — Auf Advent. — Elfter Bericht etc. — Das Ende der Inquisition in Spanien. — Eine Weihnachtsgeschichte. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Jubelfeier des 50jährigen Bestehens. — 25jähriges Amts- und Ehejubiläums. — Einführungen. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderte Adressen. — Matrone gesucht. — Quittungen. — Büchertisch.

## Advent.

Sach. 9, 9. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Wenn ein König eine Proklamation erläßt an sein Volk, in welcher er verheißt, demselben ein gerechter und gewissenhafter Regent, ein wohlmeinender, gütiger Herr und ein treuer Beschützer zu sein, so gilt diese Kundgebung auch jedem einzelnen im Volk, so daß derselbe sich sagen kann: dies ist auch mir zugesagt und verheißen, und was der König dem Volke im Ganzen kund thut, daß kann ich auch für meine Person mich annehmen, als wäre es unmittelbar an mich gerichtet.

So hält sich's auch mit allen Kundgebungen unseres himmlischen Königs an sein Volk hienieden auf Erden. Sie gelten einem jeden einzelnen für seine Person, und sollen von ihm angesehen werden als an ihn in Sonderheit gerichtet. Nur ist hierbei der Unterschied, daß irdische Könige und Regenten vielfach versprechen, was sie nicht halten, sei es, daß sie gradezu wortbrüchig werden, sei es, daß sie, was sie verheißen, beim besten Willen nicht wahr machen können, weil es ihre Kräfte übersteigt, während die Zusagen und Verheißungen unseres himmlischen Königs unter allen Umständen zuverlässig sind und unverbrüchlich fest stehen, fester denn Himmel und Erde; denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß; Gottes Gnade und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Was er daher durch den Propheten sagen läßt allem Volk: „Siehe, dein König kommt zu dir“, das gilt einem Jeden unter uns.

Ja, Lieber, der du diese Worte hörst oder liest, du magst dich dieser Botschaft freuen; sie ist an dich gerichtet; du bist gemeint, wer du auch seiest; dir gilt es, wenn es in deine Ohren klingt: „Siehe, dein König kommt zu dir.“ Zu dir ist sein Gang gefehrt; in deinem Hause will er einkehren; in dein Herz will er einziehen und darin Wohnung machen. Du brauchst nicht nach links oder rechts zu schauen, um

zu erfahren, zu wem er kommen wolle, sondern auf dich hat er's abgesehen, du bist sein Erwählter und kannst getroßt sprechen: Herr, da du selbst es sagest, daß du zu mir kommst, so muß ich's wohl glauben; Täuschung ist hier nicht möglich. Wenn du es aber nicht gesagt hättest, so könnte ich's nicht glauben, daß du zu solchem Sünder und Unreinen kämest, wie ich bin. Nun aber, da ich dein über allen Zweifel erhabenes Wort und selbsteigene Zusage habe, kann ich auch nicht anders als jauchzen und rühmen. — Aber auch nur so allein kann mir geholfen werden, daß du zu mir kommst. Wenn ich's thun sollte, so würde ich nimmer zu dir kommen; es fehlt mir dazu alle Lust und alles Vermögen, und muß bekennen mit der ganzen Christenheit, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann.

O, was für einen gnädigen König und Herrn haben wir doch an unserem Herrn Jesu, der, da wir zu ihm nicht kommen können, selber zu uns kommt, und kommt, ehe wir ihn riefen, ja, ehe wir an ihn gedachten. Wie treffend sagt's uns der fromme Dichter in dem bekanntesten aller Adventslieder: Ihr dürft euch nicht bemühen — noch sorgen Tag und Nacht, — wie ihr ihn wollet ziehen — mit eures Armes Macht. — Er kommt, er kommt mit Willen, — Ist voller Lieb und Lust — all' Angst und Noth zu stillen, — die ihm an euch bewußt. —

Er kommt. Aber wie kommt er? in welcher Weise? Das wollen wir nun auch noch sehen. Sichtbar und leiblich, wie er dort in Jerusalem eingezogen ist, kommt er zu uns jetzt nicht. Zu uns kommt er in unsichtbarer, geistlicher Weise. Aber wie dort sein sichtbarer, leiblicher Einzug in Niedrigkeit und von der Welt verachteter Gestalt geschah, so geschieht auch seine geistliche Ankunft auf eine unscheinbare Weise, die vor der Vernunft und der Welt für gar thöricht und verächtlich gilt. Sein unscheinbares Wort, die einfältige Predigt seines Evangeliums und die alles Glanzes entbehrenden Sakramente — die sind es, deren er sich bedient, um zu uns zu kommen. Wie er bei seinem Einzug in Jerusalem zweien seiner Jünger vor sich her sandte mit seinem Wort und Befehl, so sendet er jetzt seine Diener aus, denen er das Amt des Neuen Testaments vertrauet hat, daß sie das Wort von der Veröhnung predigen. Und wie er hernach Petrus und Johannem sendete, daß sie das Osterlamm bereiteten, so

läßt er immerdar durch seine Diener den Gottestisch bereiten und das heilige Abendmahl austheilen, da er seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Trank giebt allen, die hinzutreten zu essen das gesegnete Brod und zu trinken den gesegneten Kelch.

Wo nun immer seine Diener stehen und predigen nach seinem Befehl sein Wort lauter und rein, da läßt er auch nach seiner Verheißung es nicht leer zurückkommen, sondern thun, was ihm gefällt, und ausrichten, wozu er's gesendet. Ja, in seinem Wort ist und kommt er selbst, und so wir es hören und annehmen im Glauben, lehret er selbst wahrhaftig bei uns ein und speiset uns mit seiner Wahrheit als dem Brod des Lebens und erquickt uns mit seinem Frieden, als dem lebendigen Wasser, also, daß wir seine Stimme hören und sein genießen, wie er verheißen hat: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopf an; so jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

Und nun, was wir doch auch bedenken wollen, wie früh schon hat er das gute Werk in uns angefangen, wie bald ist er zu uns gekommen. Raum hatten wir das irdische Leben empfangen von seiner Hand, so ist er auch schon gekommen, uns das ewige Leben beizulegen; da er uns nämlich als Kindlein schon durch die heilige Taufe angenommen hat zu seinen Kindern und eingesetzt zu Erben des ewigen Lebens. Durch das Bad der Wiedergeburt sind wir in ihn hineingepflanzt worden und ihm einverleibt, wovon St. Paulus sagt: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. — Und will er nicht fort und fort dies gute Werk in uns vollführen, da er im Sakrament des Altars sich selbst darbietet zur Seelenspeise, als geschrieben steht: Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? —

Wie könnte er wohl näher zu uns kommen, und sich uns inniger verbinden als hierdurch? — Ja, wo das süße Evangelium von der Gnade Gottes in Christo gepredigt wird und die Sakramente recht verwaltet werden, da kommt Jesus, um einzuziehen in das arme Menschenherz und darin zu wohnen als in seinem Tempel, und dies Haus voll Herrlichkeit zu machen. — Vor der fleischlichen Vernunft und in den Augen der Welt sind das, wie gesagt, freilich gar geringe und verächtliche Dinge. Aber das kann uns

nicht im Geringsten anfechten und irre machen; denn das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. Wir wissen, daß es also Gott gefallen hat, durch thörichte Predigt selig zu machen alle, so daran glauben.

So also kommt unser König. Was wollen wir nun thun? Ach, was könnten wir Besseres thun als ihn aufnehmen und als unseren König anerkennen, d. h. an ihn glauben? Was Besseres thun, als mit Freuden ihn willkommen heißen und von Herzen sprechen: Liebster Jesu, sei willkommen—hier in dieser argen Welt,—da du nicht wirst aufgenommen,—da man dich verächtlich hält.—Ich, ich will dich nicht verschmerzen;—wohne nur in meinem Herzen.—Du bist mein und ich bin dein,—allerliebster Jesulein.—Komm, mein Herz steht dir offen;—such mein Heiland bei mir ein;—laß mich nicht vergeblich hoffen,—laß mich nur dein eigen sein.—Tilge du all mein Verbrechen,—so kann ich stets fröhlich sprechen:—Du bist mein und ich bin dein—allerliebster Jesulein.

Ja, mit Jubel wollen wir ihn empfangen, mit Freuden hören aufs Neue die Predigt des Evangeliums, die selige Botschaft, daß Christus Jesus, wahrer Gott und Mensch, uns erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Muß uns diese Botschaft nicht mit seliger Freude erfüllen? Sollten wir einem solchen Helfer und Helden nicht zujuchzen, der uns von allem Uebel erlöst hat und mit unermesslicher, ewiger Segensfülle überschüttet? Der uns schenkt großes Gut, das sich nicht läßt verzehren,—wie irdisch Reichthum thut? Dieses Königs laßt uns freuen mit Frohlocken; ihm laßt uns wonnestrunknen Advent feiern; aber nicht nur eine Stunde oder einen Tag, sondern alle Tage, immerdar, wie wir singen: Mein Herz soll dir grünen—in stetem Lob und Preis,—weil wir ihn ja auch immerdar bei uns haben.

Und zur Dankbarkeit laßt uns dazu, wie die Jünger und das Volk bei seinem Einzug in Jerusalem thaten, unserem einziehenden Gnadenkönig unsere Kleider auf das Füllen legen und auf den Weg breiten, d. h. mit unserem irdischen Gut nach bestem Vermögen zu seinem Einzug helfen. Helfen, daß sein seligmachendes Evangelium unter uns gepredigt werde, jetzt fort und fort, und nach uns unseren Kindern; daß es gepredigt werde auch unseren danach hungernden Glaubensgenossen, die der Predigt entbehren; helfen, daß es gepredigt werde auch den Heiden, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, auf daß man an allen Orten und Enden der Erde den Freuden- und Jubelruf vernehme: Hosannah, dem Sohne Davids! Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn! Hosannah in der Höhe!

## Ein gutes Bekenntniß.

Erzählung aus der Zeit der Reformation.

Bearb. von R.

(Schluß.)

Am ersten Festtage gingen Herr und Frau von Grote mit ihren beiden Söhnen zur Beichte und zum heiligen Abendmahle; aber ihre Tochter Elisabeth ging nicht mit. Unter bitteren Thränen hatte sie erklärt, daß sie dem Pfarrer Jansing nicht beichten könne, da sie zu ihm, als zu einem Kezer, kein Vertrauen habe. Sie wolle Ostern ihren ältesten Bruder besuchen und in dessen Gemeinde die Communie empfangen; bis dahin wolle sie lieber des Sakraments entbehren, als es aus unwürdigen Kezer-Händen hinnehmen. Ihr Fernbleiben erregte natürlich großes Aufsehen und frischte die Erinnerung an ihre Aeußerung über den Pfarrer wieder auf.

Zum Mittagessen kam sie mit ihren Eltern und Brüdern. Daß sie sehr still war, fiel nicht auf; aber die Eltern bemerkten mit Verwunderung, wie bleich der junge Gastgeber aussah, und wie er sich anschei-

nend zum Sprechen zwingen mußte. Sie meinten, er sei von der Arbeit erschöpft, und ermahnten ihn, es doch an zwei Festpredigten genug sein zu lassen. Aber er erwiderte, daß er hoffe, auch am morgenden Tage noch predigen zu können, und daß die Arbeit ihm nicht schade.

Als Ursula abgetragen hatte, hat Samuel sie, die Reste der Mahlzeit den armen Nachbarn zu schicken. Kuchen, Braten, Wein und Früchte wurden mit Dank angenommen; aber nachher ging doch wieder ein Flüstern durch die Häuser über die leckeren Mahlzeiten, die der Priester halte. Daß es Geschenke vom Herzog an den Pfarrer waren, wurde nicht berichtet.

Samuel fühlte, daß er noch einmal mit Elisabeth sprechen müsse, und erbot sich, seine Gäste nach Hause zu geleiten. Es gelang ihm, mit Elisabeth zusammen zu kommen und ein wenig zurück zu bleiben. Als niemand mehr ihr Gespräch verstehen konnte, fragte er: Jungfrau Elisabeth, warum seid Ihr gestern nicht zum Sakramente gegangen?—Sie schlug die Augen nieder und ward sehr bleich. Wie sehr sie ihm auch zürnte, ihn zu beleidigen, war ihr entsetzlich; und lügen konnte sie doch nicht. Er wartete einige Augenblicke, dann fragte er: Warum antwortet Ihr mir nicht? Wenn Euch auch an mir nichts liegt, so solltet Ihr doch vor meinem Amte Achtung haben. Ihr wißt, daß es mein Recht ist, Euch so zu fragen, und meine Macht, Antwort zu fordern.—Sie hatte ihn noch nie so hart reden hören und sah ihn erschrocken und stehend an. Sein Herz ward so gleich weicher, und er fügte hinzu: Ihr braucht Euch doch vor mir nicht zu fürchten.—Ja, ich fürchte mich, sprach sie leise. Ich bin deshalb nicht zur Beichte gegangen, weil ich—weil ich—Euch nicht vertrauen kann als einem Lutherischen,—weil Ihr alles verachtet, was mir als das Heiligste gilt.

Ihre Worte trafen seine Seele wie ein scharfes Schwert. Er sagte nichts mehr, und schweigend gingen sie neben einander bis zum Hofthore, wo die Eltern und Brüder stille standen. Einen Augenblick schauten sie einander in die Augen; dann sprach Samuel mit bebender Stimme: Gehabt euch wohl! und wandte sich ab.—Aus menschlicher Schwäche und Verzagttheit fand er nicht die Kraft, sie auf den Fels des Wortes Gottes und das Licht des Evangeliums zu weisen.

Es war wieder Sommer geworden. Die Heide begann zu blühen, und die Erntewagen fuhren auf die Höfe. Im Dorfe herrschte frohes und reges Leben; nur der Pfarrer sah so bleich aus und ging so still einher, daß es selbst denen auffiel, die sich sonst nicht viel um ihn bekümmerten, den Bauern und der „heiligen“ Elisabeth. Auch die alte Ursula zeigte schon lange ein betrübtes Gesicht; denn sie vermochte nicht zu ergründen, was ihrem Liebling fehlte. All ihr Wünschen richtete sich zuletzt auf den versprochenen und sehnlichst erhofften Besuch des Herzogs. Sie wollte sich schon ein Herz fassen und seiner Fürsichtigen Gnaden ganz deutlich sagen, daß solche Einsamkeit wie in Heidelohse für ein junges Menschenkind unerträglich sei.

So war endlich der Tag herangekommen, an dem zum Staunen der Dorfbewohner einige schwere vierspännige Staatswagen in Heidelohse hereinschwankten und vor dem Pfarrhause Halt machten. Der Herzog Ernst kam von Uelzen, wo er Regierungsgeschäfte erledigt hatte—unangemeldet, aber nicht unerwartet. Ursula blickte befriedigt auf ihr blankes Zinn und ihre weißen Tische und die ganze einladende Sauberkeit des Hauses, das längst für den hohen Gast bereitet worden war, und Samuel eilte dem Herzog mit aufrichtiger Freude entgegen.

Herzog Ernst nahm nur einen Diener mit sich ins Pfarrhaus und sandte seinen Kanzler und das übrige Gefolge nach dem Gutshofe, wo man solchen Ueberfall auch lange schon erwartet hatte.

Der Herzog blickte etwas verwundert und besorgt in seines Freundes Gesicht, in dem selbst die gegenwärtige große Freude die Spuren tiefer Leiden nicht verwischen konnte. Aber er machte keine Bemerkung darüber, sondern trat mit heiteren Worten ins Haus ein, reichte der knigenden Ursula die Hand, ließ sich in das Gastzimmer führen, nahm, nachdem er sich umgekleidet hatte, mit Samuel die Mahlzeit ein, für die Ursula gebührendes Lob ertete, und ja endlich mit dem Freunde in dessen Gemache. Der Herzog erzählte von seinen Erlebnissen und seinen Plänen in Bezug auf die Beförderung der Reforma-

tion in seinem Lande. Samuel fühlte sich erquickt durch das Zusammensein mit einem, der denselben teuren Glauben hatte wie er und ihn mit so großer Kraft und Freudigkeit bekannte. Als aber nun der Herzog fragte, wie weit er bei den geplanten Veränderungen zur Einführung der Reformation auf den Freund und dessen Gemeinde rechnen könne, verbüßerten sich Samuels Züge, und er sagte: Eure Fürsichtige Gnaden wissen, daß ich zu allem bereit bin—ja, daß mir der Sieg des Evangelii das Allertuerste und Höchste ist. Aber ich fürchte, meine Gemeinde wird keinen Schritt mit mir gehen.

Woher kommt das? fragte der Herzog betroffen und sehr unangenehm berührt. Ich denke, daß du durch eines Jahres Predigt genug vorbereitet hast.—Sie haben kein Vertrauen zu mir, entgegnete der Pfarrer. Eins habe ich gewagt: ich unterlasse das Emporheben der irdischen Elemente bei der Messe, um ihr den Charakter eines Opfers zu nehmen; aber schon diese Neuerung ertragen sie kaum.

Du mußt es in irgend einer Weise verkehrt angefangen haben, sagte der Herzog, den die Entäußerung ungerecht machte.

Samuel erröthete und schwieg; der Vorwurf traf ihn, wenn auch anders, als er gemeint war. Aber Herzog Ernst besann sich schnell. Bergieb mir, Samuel, hat er herzlich. Ich habe dir gewiß Unrecht gethan. Mit den Bauern ist schwer umzugehen, und sie hängen am Alten.—Ich will mich in Geduld fassen; siegen wird das Gute endlich doch. Laß mich nun hören, wie es dir ergangen ist. Du hast die Ruhe nicht gefunden, die du erwartetest?

Samuel ward dunkelrot. Nein, Fürsichtige Gnaden. Was Ihr mir zu Speier weisagtet, hat sich erfüllt. Ich habe nie so schwere Kämpfe durchzumachen gehabt wie hier, seit ich mein Amt angetreten. Zuerst bin ich krank und lange nachher noch schwach gewesen, und dann ist des äußern und innern Ringens kein Ende gekommen. Ich habe im Herzen mit schweren Zweifeln zu kämpfen, und in der Gemeinde widerstrebt mir Mißtrauen und Unglaube. Er schwieg, und der Herzog zögerte mit der Antwort, um ihn nicht gegen seinen Willen zu weiterem Aussprechen zu bewegen. Endlich aber sagte er: Auswendig Kampf, inwendig Furcht; so ist es den hohen Aposteln auch ergangen. Ohne Gottes Willen bist du nicht in diese Anfechtung gekommen; darum können wir sicher sein, daß er dich auch darin erhalten wird. Um so herrlicher wird nachher der Sieg sein, wenn du sprechen kannst: Ich gehe einher in der Kraft des Herrn Herrn; ich traue auf seine Gerechtigkeit allein.

Seit Eure Fürsichtige Gnaden hier sind, wage ich auf solchen Sieg zu hoffen, erwiderte Samuel, sein Haupt erhebend. Es ist doch etwas Wunderbares um die Gemeinschaft der Gläubigen. So lange ich hier bin, habe ich noch mit keinem Menschen gesprochen, der mit mir eines Sinnes gewesen wäre.

Ja, das ist genug, um einen Menschen trübfinnig zu machen, sagte der Herzog. Ich halte es nicht mit den Mystikern, die wollen, daß man sich von aller menschlichen Gesellschaft los machen und nur nach Gottes Nähe Verlangen tragen soll. Menschen zu lieben und ihrer zu begehren, kann nicht Sünde sein, wenn nur Gott immerdar der Seele höchstes Verlangen bleibt. Hat doch Gott selbst gesprochen: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Du solltest es nur zu Herzen nehmen und dich verheirathen. Das wäre wenigstens ein Anfang der Mitarbeit, die du mir zugesagt hast. Bedenke, daß du durch den Eintritt in die Ehe nicht bloß dir hilfreiche Gemeinschaft gewinnen und in deiner Gemeinde manchen Einfluß gewinnen würdest—nein, du würdest auch ein gutes Bekenntniß damit ablegen.

Samuel blickte den Fürsten groß an. Mich ängstigt noch mein Gelübde, das ich bei der Priesterweihe abgelegt. Ich wage es nicht zu brechen.

Das wundert mich von dir, sagte der Herzog nach einigem Schweigen. Wie hast du Luthern bewundert, ja ihm zugejubelt!

Ich thue das noch—aber es scheint mir ein großer Unterschied zwischen ihm und mir zu sein. Er hat nicht gewußt, was er that, als er das Gelübde ablegte; ich aber hatte seine Schrift von der babylonischen Gefangenschaft mit Herzensbeifall gelesen, als ich mich trotzdem in diese Fessel des Gelübdes der Ehelosigkeit schlagen ließ.

Ich erkenne den Unterschied an, von dem du redest, erwiderte der Herzog. Und doch, da das Gelübde unfehlbar und ungtücklich ist, meine ich, es wäre besser, es zu brechen.

Ich kann nicht, seufzte Samuel. Immer steht vor mir das Wort: Was du gelobest, das halte. Aber ich flehe Eure Gnaden an: thut, was Ihr könnt, daß dieser Zwang hinweggeschafft werde! Der Herzog erwiderte: Kein Ausweg bleibt jetzt noch übrig, als daß die Christenheit ganz von Rom und seinen Bischöfen losgemacht wird, wenn nicht die Seelen in Gewissensangst untergehen oder in frevelhaften Leichtsinne verfallen sollen.

Er reichte Samuel die Hand und fing an, von etwas anderem zu sprechen. Er blieb den folgenden Tag, der ein Sonntag war, und hörte mit seinem Gefolge Samuel predigen über die Epistel aus Römer 6: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? Der Herzog war ein andächtiger Zuhörer, die Predigt überzeugte ihn, daß der letzte Rest mönchischer Gesinnung in Samuels Herzen bald hinausgethan werden würde.

Es gefiel ihm in Heidelberg so gut, daß er noch zwei Tage blieb. Manche Stunde arbeitete er mit dem Kanzler Förster, der auch fast alle Mahlzeiten im Pfarrhause mit einnahm; aber er behielt dennoch viel Zeit für seinen Freund, mit dem er gern in die einsame Heide hinaus wanderte, um über das zu reden, was ihnen beiden am Herzen lag.

Als endlich die Abschiedsstunde kam, standen sie wie am ersten Nachmittage am Fenster des Arbeitszimmers, und der Herzog fragte: Wie steht es, Samuel? Werde ich nächsten Sommer hier im Hause dein Gemahl begrüßen? Wirft du das gute Bekenntniß von der christlichen Freiheit und dem Adel der Ehe ablegen?

Ich hoffe, daß es dahin kommen wird, Euer Gnaden. Menschlich gewiß habt Ihr mich gemacht; es fehlt nun nur noch, daß ich auch göttlich gewiß werde.

Nun wohl! Gott helfe dir durch die Kraft seines Wortes! rief der Herzog mit festem Händedrucke. Sie gingen zum Wagen, und die glänzende Gesellschaft, die ein paar Tage lang Heidelberg in Aufregung erhalten hatte, fuhr von hinnen und ließ die alte dörfliche Stille hinter sich zurück. Samuel nahm den Kampf von neuem auf, doch nun mit Siegeszuversicht. Er hatte ein selbiges Vertrauen zu Gott gewonnen, dem er alles anheimstellen wollte, damit er ihm zu seiner Zeit die Fesseln abnehme.

Während der Prediger Samuel Jansing immer ruhiger und stiller ward und das Ende seiner Kämpfe schon von fern begrüßte, ging, ohne daß er's ahnte, Elisabeth von Grote durch die tiefste Tiefen der Anfechtung. Ein junger Ritter aus dem Gefolge des Herzogs, Gerhard von Wrede, hatte bei ihren Eltern um ihre Hand angehalten und sie zur Ehe begehrt. Da ihr nun die Klostergelübde mit dem Gelübde der Ehelosigkeit als besondere Stücke der Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott vorschwebten, gerieth sie in große Seelennoth, zumal ihre Eltern ihre Vermählung mit dem Ritter wünschten. Alles war dunkel vor ihren Augen, und in der schrecklichen Ueberzeugung, von Gott verstoßen zu sein, wußte sie nicht, an wen sie sich halten sollte. Sie floh die Gemeinschaft der Menschen und saß stundenlang allein in ihrer Kammer, ohne zu beten, ohne zu denken, nur in dumpfem Gram versunken.

Plötzlich kam ihr ein Lichtstrahl. Es ward ihr merkwürdiger Weise klar, daß sie durchaus nicht, wie sie immer gesagt hatte, dem Priester mißtraue, sondern daß sie im Gegentheil, ohne es zu wissen, starkes und tiefes Vertrauen in ihn setzte. Ihn wollte sie fragen, und sie war sicher, daß er, der die Schrift kannte, und der ihr trotz aller Keckerei den erst jetzt ihr bewußt werdenden Einbruch der Lauterkeit und Wahrhaftigkeit gemacht hatte, ihr dem Willen Gottes gemäß antworten würde. Es war am Sonnabend nach des Herzogs Abreise, als ihr dieser Gedanke kam, und sie beschloß, am andern Morgen in der Beichte dem Priester ihre ganze Noth zu klagen.

Dieser Sonntag brach hell und strahlend an. Samuel war sehr früh aufgestanden, um vor dem Gottesdienste in die Heide hinaus wandern zu können. Er hatte sein Neues Testament mitgenommen und fing nun an zu lesen—zuerst das Kapitel, das ihm viele Noth gemacht hatte, 1. Kor. 7, und dann alle andern Worte, in denen der Herr und seine Apostel

von der Ehe reden. Auch von dem allgemeinen Priestertume aller Christen überzeugte er sich aufs neue. Aus dem hellen Sonnenlichte trat Samuel bald darauf in die schattige Kirche ein. Es war hier noch still und einsam; nur eine schlante Mädchengestalt kniete, ganz zusammengefunken, in einer Bank. Er erkannte sofort, daß es Elisabeth von Grote war. Er war erstaunt, als er Elisabeth, die sich erhoben, auf den Beichtstuhl zu ihm zugehen sah. Sie kniete nieder; aber es währte erst einige Minuten, bis sich leise, abgeriffene Worte aus ihrem geängsteten Herzen losrangten. Doch sie wollte alles sagen, und sie hatte einen geduldigen Zuhörer. Oft von Schluchzen unterbrochen, oft kaum verständlich durch das Zittern ihrer Stimme, kam nach und nach ein volles Bekenntniß ihrer Herzensangst, ihrer Zweifel heraus, und sie endete bebend mit der Frage: Was soll ich thun? Als sie jetzt zum erstenmale aufblickte und unter Thränen die Augen ihres Gegenübers suchte, gewahrte sie ein bleiches Antlitz, auf dem aber Klarheit und heilige Entschlossenheit lagen.

Er fing damit an, die Verzagte aufzurichten durch den Trost des Evangeliums, ermahnte sie, ihre große Sorge in voller Zubericht auf Gott ihren Heiland Jesum Christum zu werfen. Er redete zu ihr von der Würde des Ehestandes, den Gott eingeseht, zu dem der Sohn Gottes sich bekannt hat; er zeigte ihr, wie thöricht es sei, Heiligkeit zu suchen über die Gebote Gottes hinaus, die viel zu schwer und groß seien, als daß ein Mensch sie je voll erfüllen könne; er bezeugte ihr die Gnade und Gerechtigkeit des Erlösers, der alle Sünde gesühnt, alle Gerechtigkeit erfüllt, alles mit Huld und Friede durchdrungen habe, so daß die Seinen in jedem Stande ein heilig und priesterlich Volk seien. Er legte ihr die Pflichten einer christlichen Ehe, die liebliche Schönheit eines christlichen Hauses aus, wie sie ihm so leuchtend vor der Seele standen. Als sie dann ängstlich einwarf, ob nicht der Gehorsam, den sie dem Manne leisten müsse, den Dienst Gottes hindern würde, erwiderte er, das Weib bleibe auch in der Ehe eine von Christo zum Dienste Gottes befreite Kreatur, deren oberstes Gesetz Gottes Wort sei. Immer stiller ward während Samuels Reden Elisabeths Herz; und als er endlich mit dem Worte entließ: Gehe hin in Frieden! da trug sie das Haupt hoch und himmlische Ruhe lag in ihrer Seele. Die vielen Predigten, die sie von dem Pfarrer gehört, hatten den Boden bereitet, so daß der Saame nun eine gute Aufnahme fand.

Wieder waren Monate verstrichen, und große Veränderungen waren in Heidelberg vorgegangen. Der junge Herr von Grote war mit seiner Gattin in das Herrenhaus zu den Eltern gezogen, und die Schwiegertochter, ein liebliches, freundliches Wesen, erwies den Eltern alle Ehrerbietung und Liebe und ging auch erbarment zu den Armen und Kranken des Dorfes. Dazu hatte sie ein offenes Ohr und Herz für das Evangelium und war in ihrer stillen Weise des Pfarrers gute Gehilfin. Als Elisabeth ihre bisherigen Pflichten in so guten Händen sah, willigte sie ein, noch vor dem Winter den Ritter Gerhard zu heirathen, mit dem sie sich bald nach jenem Sonntage zur Freude der Eltern verlobt hatte. Samuel Jansing traute sie und hielt ihr eine Predigt über die Hochzeit zu Kana, die ihr tiefstes Herz bewegte und von allen Hörern noch nach Jahren als etwas Unerreichtes gepriesen ward.

So war sie hinweggezogen an den Hof des Herzogs, wo Herzog Ernst sie freundlich aufnahm und sie später in der jungen Herzogin eine edle Freundin gewinnen sollte. Ein ganz neues Leben begann für sie, neue Aufgaben, neue Kämpfe, neue Freuden und Leiden. Aber wenn ihr Muth sinken und ihr Blick sich trüben wollte, gedachte sie jenes Sonntagmorgens, wo ihr in ihrer Herzensangst Trost durch Gottes Wort geworden war, und wo ein Zeugniß, dessen geheime Kraft sie fühlen, wenn auch nicht erklären konnte, sie auf immer der evangelischen Wahrheit zugewandt hatte. Und in Gottes Wort fand sie auch immer aufs neue Lust, Trost und Stärkung.

Es war jetzt Frühling geworden. Der Pfarrer Samuel Jansing kehrte von einem Gange nach einem entfernten Hofe zurück und athmete mit Wohlgefallen die süße Lenzeluft ein. Als er durch seinen Garten ging, dachte er daran, daß man nun wohl bald die Beete bepflanzen müsse, und Ursula, die ihm eilig entgegenkam, ward schon von der Ferne freundlich begrüßt: Mutter Ursul, wir müssen graben und säen!

Sie aber antwortete nicht darauf, sondern sprach erregt eine unerwartete Botschaft aus: der Herzog sei zu Pferde mit wenigen Begleitern eingetroffen und harre im Gemache des Herrn Pfarrers.

Freudenröthe auf den Wangen, trat Samuel hinein zu dem Manne, der mit allem Guten, das ihm im Leben widerfahren war, in Verbindung stand. Der Herzog begrüßte ihn warm, erzählte, daß er von Walsrode komme, wo er der Einführung des evangelischen Pfarrers Henning Kelsb, den Samuel von Wittenberg her kannte, beigewohnt hatte, und fragte nach des Freundes Ergehen. Samuel berichtete, wie er den Winter verlebt habe, daß er immer mehr in seine Arbeit hineinwuchs und sich jetzt des Frühlings freue.

Ich möchte gerne noch mehr hören, sagte der Herzog. Als ich das Haus betrat, hoffte ich, ein jung, holdselig Weib, eine Pfarrfrau zu finden— und ich finde nur die alte Ursula und meinen ledigen Freund.

Ich bin, so antwortete Samuel, wohl durch Gottes Gnade zu der Erkenntniß gelangt, durch die Schrift und unter herzlichem Gebet, daß mich das bei meiner Weibe zum Priester abgegebene Gelöbniß der Ehelosigkeit nicht bindet, weil nicht in Gottes Wort begründet. Ich gedachte auch in den Ehestand zu treten. Aber Gott hat es wieder anders gewollt. Denn am Morgen des Tages, da ich mir vorgelegt hatte, zu werden, kam die Maid, die ich erwählt hatte, zu mir und bekannte ihre Liebe zu einem andern Manne. Sie hatte vorher nur den einen Wunsch gehabt. Nonne zu werden, und war nun in heftiger Gewissenspein.

Und was thatest du? fragte der Herzog. Ich sagte ihr, sie solle heiraten, und sie hat es gethan, antwortete Jansing.

Herzog Ernst schritt einige Male im Zimmer auf und ab, um seiner Bewegung Herr zu werden. Endlich blieb er vor dem Freunde stehen, faßte seine beiden Hände, blickte ihm in die klaren Augen und sagte: Gottes Kraft ist wahrlich in dir mächtig gewesen. Ja, und ich habe allmählich eingesehen, wie wohl er's gemacht hat, fuhr Jansing fort. Meine eigene Ehe hätte wahrscheinlich nur Aergerniß bereitet; die Gemeinde würde einen vermählten Priester noch kaum ertragen haben. Daß aber sie, die schon halb eine Nonne war, sich dem Gebote und der Stiftung Gottes unterwarf, das hat der Predigt des Evangeliums großen Eingang verschafft. Die Leute sahen mehr auf sie als auf irgend einen Menschen in der Welt. Und das gute Bekenntniß, zu dem ich dich ermahnte, hast du wahrlich abgelegt, sprach der Herzog warm. Samuel sagte dann mit einer Stimme, durch die es wie Triumphklang: Und eine andere Braut, um die ich geworben habe, nicht für mich, sondern für meinen Herrn, hat mich nicht abgewiesen. In meiner Gemeinde habe ich täglich mehr Verständniß für Gottes Wort und Vertrauen gefunden. Wenn Eure Fürsichtige Gnaden jetzt weiter vorwärts schreiten will zu neuen besseren Ordnungen, so möge sie nur rufen. Meine Gemeinde und ich sind bereit, uns öffentlich zur Kirche der Reformation zu bekennen, zur evangelischen Kirche.

Auf Advent.

Fragestücke auf die hohen Festtage von M. Joh. Bellinus, Rektor in Wismar (um 1660). Neu von P. R. Plaß.

1. Wobon handelt man in den Kirchen um diese Adventszeit? — Von der Zukunft des Herrn Messias ins Fleisch, welcher Gottes und Mariens Sohn und der Heiland der Welt ist.
2. Wie mancherlei ist der Advent, oder die Zukunft Christi? — Dreierlei: 1. Die Zukunft ins Fleisch. 2. Die Zukunft in Gnaden. Die Zukunft zum Gericht.
3. Welche ist die Zukunft ins Fleisch? — In welcher der Sohn Gottes menschlich Fleisch und Blut an sich in die Selbstständigkeit seiner Person genommen und in demselbigen durch eine menschliche Geburt sich geoffenbart.
4. Was saet die Schrift von dieser Zukunft ins Fleisch? — 1. Mos. 49: Es werde das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meißel von seinen Füßen, bis daß der Heil komme. — Im neuen Testamente sagt sie Gal. 4: Es sei der Sohn Gottes geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlöste, und wir die Kindschafft empfangen.

5. Welche ist die Gnaden-Zukunft des Sohnes Gottes? — Dadurch, daß er seine Gnaden-Gegenwart im Wort und Sakrament, durch unserm Herzen zugesprochenen Trost und Versicherung der Gnade seines Vaters, der vom heiligen Geist kommt, offenbart.

6. Redet von dieser Zukunft die Schrift auch? — Ja, 2. Mos. 20. Wo er seines Namens Gedächtnis stiftet, da wollte er kommen und uns segnen. Joh. 14 sagt er auch: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

7. Welche ist die Zukunft zum Gerichte? — Wenn der Sohn Gottes am jüngsten Tage kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, daß er die durch sein kräftiges Wort aus der Erde auferweckten Menschen, nachdem Leib und Seele in ihnen vereinigt sind, richte und ihnen zuerkenne, wie ein jeder gehandelt hat bei Leibes Leben.

8. Ist die Zukunft gewiß zu erwarten? — Ja freilich, denn die Schrift alten und neuen Testaments zeugt davon, und darin redet Christus selbst sammt den Propheten davon.

9. Kannst du mir Christi eigene Worte von dieser Zukunft sagen? — Ja, Luk. 21 sagt Christus selbst: Ihr werdet sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und Matth. 25: Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm.

10. Wie befehlst du um die dritte Zukunft des Herrn Christi? — Lieber Herr Gott, wech uns auf, daß wir bereit seien, wenn dein Sohn kommt, ihn mit Freuden zu empfangen und dir mit reinem Herzen zu dienen durch denselben deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Zeuch bei uns ein, Herr Jesu Christ,  
Weil du drum zu uns kommen bist,  
Auf daß desfalls durch uns dein Ehr  
Gepreiset werde mehr und mehr.

(Eingefandt.)

### Elfter Bericht

der Kommission für die Negermission der „evangelisch-lutherischen Synodalkonferenz von Nordamerika“, für den Zeitraum vom August 1896 bis Juli 1898.

(Schluß.)

Rechtshaffener Fortschritt im christlichen Leben und Wandel stellt sich freilich noch mehr dar in unserer Negermission in North Carolina. Während in der großen Weltstadt New Orleans und ihrem lärmenden Getriebe das Wirken des Reiches Gottes, besonders in Bezug auf unsere Mission, mehr im Verborgenen bleibt, so ist es hingegen anders in den kleinen Landstädten wie Concord und Greensboro. Da, wo unsere Missionare die Feindschaft der christlichen Weißen um ihres Liebestwerkes willen an den Negern bitterer haben erfahren müssen, da tröstet sie Gott auch wieder reichlicher dadurch, daß er diese Feinde öffentlich bekennen läßt: „Die lutherischen Negere sind bessere Christen als alle andern ihrer Kirchengemeinschaften.“ Die vornehmen Frauen in den weißen Gemeinden, die unsere Missionarinnen keines Grußes auf der Straße würdigen, müssen gleichwohl bekennen: „Wollen wir fromme und getreue Anechte und Mägde haben, so müssen wir solche Negere nehmen, welche in der lutherischen Schule erzogen und Glieder der lutherischen Gemeinden sind. Keine andern Gemeinden nehmen es so streng mit dem christlichen Wandel ihrer Glieder, wie die lutherischen.“ Negere anderer Kirchen sagen es frei heraus: „Wenn wir eine gute Predigt aus der Bibel hören wollen, so müssen wir in die lutherische Kirche gehen.“ Ja, sie bekennen: „Gerne wollten wir uns auch dieser Gemeinde anschließen, aber wir fürchten, wir können nicht so fromm leben, wie da gefordert wird.“ — Der allgemeine Haß, mit dem die Missionare in diesem Staate empfangen wurden, und der Hohn und die bittere Verfolgung, welche die Negere, die sich zur lutherischen Mission hielten, von andern Negern erfahren mußten, weicht nicht nur mehr und mehr, sondern macht einer Anerkennung, man möchte fast sagen, Hochachtung gegen Gottes Wort unter Weißen und Negern Platz. Zum erstenmal tritt ihnen hier entgegen die Autorität göttlichen Wortes auf der Ran-

zel und in der Gemeinde und die nach Gottes Wort gekübte Zucht, dabon sie niemals etwas zuvor gesehen, gehört, noch gewußt haben. Nun kommen die Sektenprediger zum lutherischen Pastor gelaufen und holen sich Rath aus Gottes Wort und bekennen, noch nie so viel Licht über den christlichen Glauben empfangen zu haben, als von ihnen.

Von Pastoren, Lehrern, Professoren und Doktoren werden jetzt die zuvor so tief verachteten lutherischen Negergottesdienste besucht. — Die lutherische Negerkirche und Schule baute Pastor Bakke in Concord mitten in das Quartier, in dem die verworfensten Negere wohnten und ihre schauerlichen nächtlichen Orgien hielten. Heute ist das ganze Stadtviertel von diesem Auswurf befreit und eine gesittete, christliche Negerbevölkerung wohnt jetzt dort. Die ganze Stadt erkennt und freut sich dieses Segens der lutherischen Mission. Und diese Mittheilungen haben wir nicht von unsern Missionaren selbst, sondern von unsern Visitatoren, welche diese Stationen besucht und gewissenhafte Einsicht in die treue und gesegnete Arbeit unserer Missionare genommen haben. Wie, sollten wir nicht mit Freuden ausrufen: O seliger Sauerteig, der ein solch Himmelreich unter einem Volk anrichtet, das auf so tiefer Stufe des Aberglaubens und Unglaubens, in solcher Todesnacht der Sünde und des Lasters verfunken ist! —

Missionar Bakkes Station in Concord zählt 175 Seelen, 90 Wochen- und 110 Sonntagskinder. Jahrelang versorgte er noch die Stationen Rimerstown, Mount Pleasant, Gold Hill und Rockwell. Erst seit einem Jahre sind die letzten drei Stationen Missionar Schütz in Salisbury übergeben, der daselbst und in Catawba noch missionirt. Endlich hat Missionar Bakke unsern Negerepastor Whiser in Charlotte zu beaufichtigen, der neben seiner Station noch Myersville versieht, woselbst letztes Jahr eine Kapelle erbaut wurde. Ueber seine jüngste Station berichtet er Folgendes: „In Dry Schoolhouse waren die Negere der lauten, schwärmerischen Gottesdienste müde und suchten nach etwas Besserem. Sie kamen nach Concord und besuchten Pastor Bakke, aber auch eine presbyterianische Gemeinde. Zunächst traten sie mit der in Verbindung, aber siehe! nach Jahresfrist mißfiel ihnen auch dies Wesen und sie kamen zum lutherischen Missionar mit der Bitte, er solle sich ihrer annehmen. Pastor Bakke that es und hat eben am Sonntag vor seiner Abreise eine Gemeinde organisiert, eine große Zahl Erwachsene konfirmirt und sieht mit großen Hoffnungen für diese Station in die Zukunft.“

Missionar Schmidt in Greensboro hat ebenfalls eine Kapelle im letzten Jahre erhalten. Seine Gemeinde zählt 71 Seelen, seine Schule unter Lehrer Person an 100 Schüler. Außerdem bedient er noch Elon College mit 45 Seelen, woselbst sein Lehrer in diesen Ferien freiwillig Schule gehalten hat. Die wenigen und armen Negere der Station in Greensboro haben in zwei Jahren \$506.46 aufgebracht und zahlen jetzt monatlich \$12.00 an unsere Missionstasse. Unser Visitator, Pastor Krejchmar, der dieses Frühjahr die Mission in North Carolina besuchte, kann nicht genug rühmen, welche Liebe zu Gottes Wort und zur lutherischen Lehre und Kirche, welche Dankbarkeit und Liebe gegen ihre beiden Missionare, welchen Eifer im gottseligen Wandel er auf dieser Station gefunden habe. Mit tiefer Verwunderung und freudigem Dank gegen Gott berichtete er davon der Kommission.

Von North Carolina suchen wir noch unsere älteste Station in Meherrin, Va., auf. Dort wirkt seit acht Jahren Missionar Schooff. Sie ist ein wunderbares Denkmal der Treue lutherischen Glaubens unter den Negern. Im Jahre 1886 beschloß die ehrw. Synodalkonferenz, diese nur aus sieben Familien bestehende Station eingehen und diese Negere auf unsere Kosten nach Little Rock übersiedeln zu lassen. Diese letztere Hoffnung ließ sich nicht erfüllen. Aber etwas anderes geschah, was niemand zu hoffen wagte: die reine Lehre göttlichen Wortes haftete so fest in den Herzen dieser wenigen Christen, daß sie zwei Jahre lang sich durch regelmäßige Besogottesdienste und Sonntagsschule als ein lutherisches Gemeinlein zusammenhielten und endlich auf ihr anhaltendes Bitten ihnen wieder ein Missionar gesandt wurde. Und siehe, aus diesem kleinen, treuen Christenhäuflein ist nun eine Negergemeinde geworden von 133 Seelen mit einer Wochenschule von 45 Kindern und einer vier Meilen entfernten Filialschule

von 35 Kindern. Diese letztere wird von einem Schüler unser Missionars gehalten. Neugierlich aber ist diese Station am besten im Starde. Sie allein hat neben Kapelle und Schule zugleich ein geräumiges Pfarrhaus, vom Missionar und den Negern selbst erbaut, einen Gottesacker und Missionsland, das die Negere im Interesse der Mission bepflanzen.

Werfen wir endlich noch einen Blick auf die Station in Springfield, N.C., so dürfen wir auch hier die Wahrheit des Gleichnisses vom „Sauerteig“ erfahren. Die Station hat seit drei Jahren keinen eigenen Missionar. Die beiden Missionare, die sie gehabt, waren untreu und untüchtig erfunden. Aber unter dem treuen und selbstverleugnenden Dienst Herrn Prof. J. Herzers vom theologischen Seminar daselbst unter Mithilfe freundlicher Assistenten geht das Missionswerk dennoch seinen zwar langsamen, aber geächtlichen Gang fort und sobald die Mittel es gestatten, soll hier wieder ein eigener Missionar angestellt werden.

Ausführliche statistische Darstellung haben wir in diesem Bericht absichtlich nicht gegeben. Zahlen rauschen an den Ohren vorüber und haben nur Werth bei Vergleichung mit früheren Zahlen. Dem gedruckten Bericht aber wird ein genauer statistischer Bericht beigegeben werden. Uns lag es vor allem daran, uns die treue Arbeit unserer lieben Missionare und den reichen Segen, den Gott auf dieselbe gelegt hat, vor Augen zu führen und dadurch in der ehrw. Synodalkonferenz innigen Dank Gottes und neuen, brennenderen Eifer und Fleiß in Gebet und reicheren Gaben für dies selige Gotteswerk zu erwecken. Möchte der Hirte und Bischof seiner Kirche, unter hochgelobter Heiland Jesus Christus, auch in diesem Missionswerke das Wort in immer reichlicherer Erfüllung gehen lassen: „Das Himmelreich ist dem Sauerteig gleich, den ein Weib nahm und mengete ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß es gar durchsäuert war.“

Im Namen und Auftrag der Kommission für Negermission.  
C. J. Otto Hanfer.

### Das Ende der Inquisition in Spanien.

Im Jahre 1809 wurde Oberst Lemantowky dem Theil der Armee Napoleons I., Kaiser der Franzosen, zugetheilt, welche in der spanischen Hauptstadt Madrid sich befand. Napoleon hatte den Befehl gegeben, die Klöster und die Inquisitionen zu unterdrücken; aber es waren Monate verfloßen, und die Gefängnisse waren noch nicht geöffnet.

Gewiß weiß der geneigte Leser noch von früheren Artikeln im Gemeindeblatt wohl, was man unter Inquisition versteht: Es war das ein von der römischen Kirche bestelltes geistliches Gericht, von Mönchen gehandhabt, welche jede der Kezerei verdächtige Person vor ihren Richterstuhl zogen und beurtheilten. Zudem die weltliche Obrigkeit hierzu ihren Arm lieh, konnte sich die Inquisition den Schein geben, als strafe sie selbst nur mit dem Bann und dürste nicht nach Blut; in Wirklichkeit sind unzählige Menschen ihr zum Opfer gefallen.

Genug, eins Nachts um 12 Uhr, als der Oberst, welcher seine Ansichten über Priester, Jesuiten und Inquisition rückhaltlos auszusprechen liebte, durch eine Straße von Madrid ging, sprangen aus einer Allee zwei bewaffnete Männer auf ihn zu und machten einen wüthenden Angriff auf ihn. Augenblicklich zog er seinen Degen, sich zu verteidigen, und rief während des Kampfes eine berittene Patrouille in französischer Sprache um Hilfe an. Als diese Soldaten heranritten, nahmen die Angreifer Reißaus und entkamen; doch hatte er an ihrer Kleidung entdeckt, daß sie zur Wache der Inquisition gehörten. Sogleich begab er sich zum Marschall Soult und erinnerte ihn auf Grund seiner Erlebnisse an den Befehl, die Inquisition zu unterdrücken. Der Marschall antwortete, die Inquisition sei in seine Hand gegeben, und auf die Erklärung des Oberst, daß sein eigenes Regiment hierzu nicht ausreichte, wurden ihm noch zwei weitere Regimenter zur Verfügung gestellt. Die Truppen zogen dann, um ihren Auftrag zu erfüllen, zu den Thoren der Hauptstadt hinaus.

Ungefähr eine Meile von Madrid befand sich das Gebäude der Inquisition, von einer starken Mauer umgeben und von einer Kompagnie Soldaten vertheidigt. Der Oberst redete eine der Schildwachen an und verlangte, die Thore sollten der kaiserlichen Armee ihre Thore öffnen. Man bemerkte, wie die

Schildwache auf der Mauer mit jemand im Inneren Raume redete, dann aber nahm sie ihre Mütze und erschöpf einen von den Soldaten des Obersten. Diese Antwort war natürlich das Zeichen zum Angriff. Allein die Sache machte sich nicht so einfach. Während sich die Mauer mit Soldaten der Inquisition füllte, und diese hinter ihrer Brustwehr sich zeitweilig decken konnten, waren die französischen Soldaten auf offenem Felde einem verheerenden Feuer ausgesetzt. Sie hatten keine Kanonen, die Mauern konnten sie nicht ersteigen und die Thore vermochten sie nicht einzurennen. Darum änderte der Oberst seinen Plan. Er gab den Befehl, einige Bäume zu fällen, welche als Stürmblocke benutzt werden konnten. Während die Truppen gegen die auf der Mauer im Feuer standen, führte ein Theil der Mannschaft diese Blöcke herbei, und unter den gewaltigen Stößen fingen die Mauern bald an zu zittern. Es wurde eine Bresche gemacht und die kaiserlichen Truppen drangen in das Gebäude. Aber siehe da, wie sie vordringen, tritt ihnen der Generalinquisitor mit den Beichtvätern in priesterlicher Kleidung entgegen, mit auf der Brust gekreuzten Armen, als ob sie von all dem Lärm bisher nicht das Geringste vernommen hätten. Ja, ihre eigenen Soldaten redeten sie strafend an: „Warum seht ihr mit unseren Freunden, den Franzosen?“ Vielleicht wollten sie die eingedrungenen Truppen sorglos machen und in der augenblicklichen Verwirrung entfliehen. Sie wurden aber sofort zu Gefangenen gemacht und sorgfältiger Bewachung übergeben.

(Fortsetzung folgt.)

**Eine Weihnachtsgeschichte.**

I.

Es ist der 24. Dezember 18.. Langsam wie ein finsterner Kolob durchschneidet ein Auswandererschiff die ruhige Meeresfläche. Die goldenen Sterne über ihm flimmern so unruhig. Doch plötzlich wird es auch drinnen lebendig und ein Lichtmeer wie von hundert Kerzlein strahlt uns entgegen und winkt uns zu:

„Nun er liegt in seiner Krippe—Ruft zu sich mich und dich“ u. s. w.

Jetzt hört man auch recht frisch und volltönend singen:

„Gelobet seist du, Jesu Christ.“

Ja, alle, bis auf den Schiffsjungen mit, haben sich um den lieblichen Christbaum versammelt, manche freilich erst verlegen oder spöttisch lächelnd; doch sie sind gekommen, bis auf einen, der mürrisch und finsternen Blickes in einer dunkeln Ecke sitzen geblieben war.

„Nein, ich gehe nicht hinzu“, murrte er in sich hinein; „gäbe es einen lieben Gott, so bräuchte ich nicht so arm und verachtet hinauszuziehen mit meinen starken Armen, die genug arbeiten könnten. Aber dazu will ich sie nicht mehr hergeben, daß ich nur den Reichen ihren Geldkasten fülle, damit nur sie ein schönes Leben haben, während wir Arbeiter uns quälen müssen Tag für Tag. Ja, Mutter, ohne Lebewohl bin ich von dir fort; aber du wirst nicht lange weinen. Ich will auch als reicher Mann zurückkehren. Da sollen sie auch vor mir aufstehen, sie, die jetzt meinen Lohn nicht um einen Groschen erhöhen wollten. Gold will ich haben, daß ich darin wählen kann.“

Er hörte nicht, wie das Schöhnchen des Schiffskapitäns die Weihnachtsgeschichte herfasgte. Nur die Worte „Friede auf Erden“ hörte er und ein höhnischer Zug glitt über sein Gesicht. Dem folgte aber bald merkwürdiges Staunen, als die beiden Töchterchen des Kapitäns von 4 und 2 Jahren, die Augen strahlend auf den Christbaum gerichtet, mit ihren lieblichen Stimmchen anhuben:

„Nun er liegt in seiner Krippe—Ruft zu sich mich und dich,—Spricht mit süßen Lippen:—Lassetfahr'n o liebe Bruder,—Was euch quält, was euch fehlt,—Ich bring alles wieder.—“

Die ihr arm seid und elende,—Kommt herbei, füllet frei—Eures Glaubens Hände!—Hier sind alle guten Gaben—Und das Gold, da ihr sollt—Euer Herz mit laben.“—

„Und das Gold, da ihr sollt, euer Herz mit laben“, wiederholte noch einmal langsam die kleine Ma. Aber die Worte des Reisepredigers auf dem Schiffe brachten eine Umwälzung in dem Herzen des finsternen Menschen hervor, besonders folgende Worte: „O Du Kindlein in der Krippe, mein Gott und

Herr, Du hast den Weisen und Stolzen dieser Welt verheimlicht, was für Schätze bei Dir verborgen sind. Wie manche mögen wohl auch unter uns sein, die im Trotz und in der Aufsehnung gegen Dich und alle Herrschaft auf Erden alles weggeworfen haben, Heimath, Vaterhaus und Kirche, um ins Land der Freiheit zu kommen und wie viele verkaufen sich dort als Sklaven der Sünde und des Teufels um eine Hand voll Gold, um Gold, welches das Herz nicht laben kann, sondern das Herz meistens erstarren und verarmen macht“ u. s. w.

Als noch ein Vers gesungen worden war, gingen alle zu einem festlichen Mahle, wo die Abendstunden in fröhlichem Geplauder hingingen. Unser Zimmergesell aber verspürte keinen Hunger. Stundenlang saß er regungslos, die Hände vor das Gesicht gedrückt. Plötzlich sprang er auf und wühlte in seinen Taschen herum. Richtig! o du gute Mutter! Da hat sie mir das Neue Testament wieder in den Sonntagstrod gesteckt! „Man weiß nicht, wie man's brauchen kann“, pflegte sie zu sagen. Wie oft hab ich's zornig herausgeworfen, aber in unermüdblicher Treue hat sie es immer wieder hineingesteckt. Nun vertiefte er sich in die Weihnachtsgeschichte; dann blätterte er und las hie und da, und Gott der Herr ließ ihn solche Stellen sehen und finden, die ihm über seinen Herzenszustand Klarheit und Aufschluß geben konnten. In seiner Aufregung hatte er gar nicht bemerkt, daß schon lange ein paar Augen auf ihn gerichtet waren. Erst jetzt, da er die seinigen fast fröhlich aufschlug, fiel sein Blick auf einen bleichen Jüngling in der Ecke. Er trat ihm freundlich nahe mit den Worten: Warum seid Ihr nicht bei den Fröhlichen drunten? Habt Ihr Heimweh?“ „Heimweh!“ antwortete der Bleiche, „o, hätte ich ein Vaterhaus!“

Bei diesen Worten brach er in einen Strom von Thränen aus, worauf ein heftiger Hustenanfall und Athmennoth folgte, welche den Zimmermann in große Angst verlegte. Er geleitete ihn in die Schlafkabine, half ihm sich niederlegen und blieb an seinem Bette sitzen. O wie wunderbar, er, der jeden mit Groll und Reid betrachtete, weil er meinte, alle hätten mehr Glück als er, er wäre der bemitleidenswürdigste auf Erden, konnte jetzt mit einem anderen Mitleid haben und über einem Anderen sich selbst ganz vergessen. Endlich schlug der Kranke seine Augen wieder auf und heftete sie tieftraurig auf den neugewonnenen Freund. „Wünschst du etwas, mein Bruder?“ frug Paul, der Zimmermann. „Nein, nichts! Nur Trost, Trost! Ach wie lieblich war die Feier am Abend: ich passe nicht hinein mit meinem verworfenen Leben! Ihr hattet vorhin eine Bibel, glaube ich? Ach sucht, ob Ihr Trost darin findet für mich!“—Was war das für Paul, den Zimmermann, eine so liebe Beschäftigung, vor Max, seinem kranken neuen Freund, die Schätze auszubreiten, die er selber kaum entdeckt hatte; aber gerade durch das wurde dabei sein Glaube und seine Freude erst recht befestigt. Unter gegenseitigem Austausch der Gedanken verging der erste Feiertag.

Schon blinkten die Sterne am Abendhimmel, als Signale das Nahen eines Schiffes verkündeten, das nach Europa fuhr. Paul fluchte, sprang eilig auf, redete dringend mit dem Kapitän und trat mit seinem Reisekoffer in der Hand freudig zu Max mit den Worten: „Mein Freund, es naht ein Schiff, das in die Heimat segelt. Ich gehe wieder zurück in die Arme meiner Mutter, um ein neues Leben zu beginnen.“ Max erblichete. „Meine Stunden sind gezählt! Muß ich hier einsam sterben, nachdem ich geschmeckt, was Liebe ist?“ seufzte er. „Mein Bruder, wo ich bleibe, da bleibst du auch!“ sagte Paul. „Ich habe keine Heimath: mein Vater ein Trinker, meine Mutter abgestumpft durch alle Trübsal—ich kann nicht nach Haus,“ klagte Max. „So kommst du mit zu meiner Mutter; sie nimmt dich auf wie mich,“ rief Paul. Und da er den Freudentränen auf Maxens Angesicht sah, eilte er hinweg, dessen Habseligkeiten zu holen, und führte ihn behutjam auf das Schiff, welches ihn in seine neugeschenkte Heimath bringen sollte.

2.

In der Vorstadt, im Dachstuhlchen, brannten keine Weihnachtskerzen, sondern eine einsame Wittwe rang mit ihrem Gott und Heiland, ihm alle seine Verheißungen vorhaltend; zuweilen übermannte sie wieder der Schmerz, so, daß sie keines Wortes mehr mächtig war. Dann rangen sich laut die Worte aus ihrer Brust: „Hab ich Dir nicht meinen Paul, mein

Schmerzenskind, übergeben in der heil. Taufe? Du kannst und darfst ihn nicht lassen verloren gehen. Er ist Dein, o suche ihn: bring ihn zurück, wenn auch nicht in meine Arme, so doch an Dein Herz.“ Lange noch betete sie. Dann ward sie stille. Das feste Bewußtsein von der Erhöhung ihres Gebetes stand auf ihrem ruhigen Angesichte geschrieben. Nichts hatte ihrem trostlosen, zweifelndem Mutterherzen Halt und Trost geben können wie die Erinnerung an die heil. Taufe ihres Sohnes. Da hatte sich ja Gott selbst als Vater unterschrieben, und wenn auch ihr Sohn selbst sich nichts darum kümmerte, so brachte sie ihn doch im Glauben und im gläubigen Gebet zum Vater, und wie jene den Gichtbrüchigen zum Heiland.— Es ist Sonntag nach Weihnachten, in jener Gegend die „Kleine Weihnacht“ genannt. Wie ist die Wittwe heute so unruhig, sie weiß selbst nicht warum. Es will ihr auch keine rechte Andacht werden, um in der Bibel zu lesen. Da klopft es ganz leise und bescheiden an die Thür. Auf ihr „Herein“ fliegt Paul, ihr Sohn, auf sie zu mit den Worten: „Mütterchen, kannst du mir verzeihen?“ Lange, lange hielten sie sich schweigend fest umschlossen, bis endlich der Mutter Blick auf den bleichen, stillen Jüngling in der Ecke fiel. „Was soll dieser?“ frug sie. „Mütterchen! laß ihn sich niederlegen; ich will dir alles erzählen.“ Und nun erzählte er lange, wir wissen der Hauptsache noch was!

Dann stand die Wittwe auf, legte ihre Hand auf Maxens Haupt und sprach: Mein Lieber, so lange dir der Herr erlaubt, auf Erden zu weilen, soll unser Obdach auch dein Obdach sein und wir wollen dich pflegen und hegen als ein schönes, selbtes Weihnachtsgeschenk, das uns der Herr in unser Haus gebracht hat.“ Und nun soll es auch äußerlich heile werden“, sprach sie, eilte hinweg, holte das kleine Christbaumchen, zündete ein paar Lichtlein an, holte die Bibel, las zuerst die Geschichte vom verlorenen Sohne, und dann noch einmal das Weihnachtsevang. „Ach Mütterchen“, sagte Paul, „jetzt noch die zwei schönen Verse: „Nun er liegt in seiner Krippe“ u. s. w.“

Sie wurden wahr an ihrem Herzen.

Das Gold des Glaubens labte ihre Herzen und machte sie fröhlich, denn sie ließen alle Tage ihre Hände füllen von dem Herrn. (Ev.-luth. F'bote.)

**Kürzere Nachrichten.**

— Mission unter den Indianern im Staate Wisconsin betreibt seit einiger Zeit mit reichem Segen Herr Pastor Th. Michel aus Shawano, Wis., Mitglied der eh. Synode von Missouri, und zwar in der Stockbridge-Reservation, wo etwa 100 Indianerfamilien wohnen, die wesentlich civilisirt sind und Englisch verstehen. Die Gottesdienste werden von den Indianern recht zahlreich besucht, auch wurden einige Tausen vollzogen, Befolgung des Gottesdienstes wurde eingerichtet, Bibeln, lutherische Gesangbücher und Katechismen wurden vertheilt. R.

— Die Baptisten unterhalten besondere „Evangelisten-Wagen“ (Gospel-Cars) auf hiesigen Bahnen, denen von den meisten Eisenbahnen freie Beförderung gewährt wird. Ein Prediger bewohnt diese Car, fährt darin in Gegenden, wo wenig Kirchen sind, von einer größeren Station zur andern, predigt theils in der Car, theils von ihr aus, hält Sonntagschule und hält sich, je nach dem, mehrere Wochen lang an einem Platze auf, um Gemeinden zu gründen. R.

— Ueber Aufnahme-Ceremonien in manchen Logen schreibt die R. K. Ztg.: „Darin werden alle ernsthaften Beurtheiler übereinstimmen, daß die Einführungsfeierlichkeiten in den Logen, abgesehen von den gottlosen Eiden, häufig überaus kindisch = albern sind. Zuweilen aber werden Scherze mit den Aufzunehmenden getrieben, welche deren Leib und Leben gefährden. Als und zu bringt die Nachricht von einem Fall derartiger bei Vollziehung der „Aufnahme-Feierlichkeiten“ vorgekommener Mißhandlung an die Öffentlichkeit. Ein solches Stücklein wurde dieser Tage aus dem Staate Illinois berichtet. Ein Zahnarzt war das Opfer der Einführung in eine Loge. Die Augen waren ihm verbunden und er wurde an einen Platz geführt, wo seine Hände mit elektrisch geladenen Drähten in Berührung kamen und leichtere elektrische Schläge erhalten mußten. Nun hatte sich aber die

Hülle vor seinen Augen etwas verschoben. So erblickte der Arzt die Drähte und wich ihnen aus, zu seinem Unheil. Ein Logenmitglied bemerkte dies Manöver des neuen Bruders und stieß ihn so sehr, daß er auf die Batterie fiel und einen solchen Schlag erhielt, daß er zwei Stunden bewußtlos dalag. Der rechte Arm war dann noch gelähmt, und nach Ansicht der Ärzte ist das ganze Nervensystem derart erschüttert, daß die Gefahr bleibender Lähmung vorliegt. Gewiß hat der Logenbruder, welcher den Stoß erteilte, nur einen kleinen Schmerz ausüben wollen und nichts Böses beabsichtigt. Es ist darum auch nicht sowohl die einzelne Person als das „System“ dafür verantwortlich zu machen, daß bei Aufnahme in Vereine, welche das Beste ihrer Glieder zu erstreben vorgeben, Gesundheit und Leben zerstört werden mag. Derartige Vorkommnisse werden dem Wachs- thum der betreffenden Logen kaum förderlich sein.“ — Wir meinen, ernste Männer und rechtschaffene Christen, sollten sich von derartigen gottlosen Sachen, Logen und Vereinen fern halten und sich nicht fremder Sünden theilhaftig machen. 1. Tim. 5, 22. N.

— In den seit den Tagen der Reformation lutherischen Ländern im Norden: Dänemark, Schweden und Norwegen sucht die römische Kirche mit allen Mitteln Einfluß und Anhang zu gewinnen. Neuerdings versucht sie durch Beförderung der Mischehen zwischen lutherischen und Römischen, die sie sonst anderswo verbietet, ihre Zwecke zu erreichen. Nunmehr hat aber der schwedische Reichstag ein Gesetz erlassen, wonach römische Priester, die bei einer Eheschließung irgendwie Zwang anwenden, um die Verpflichtung der Eltern zur Taufe oder Erziehung der Kinder durch Römisch-Katholische zu erlangen, mit einer höheren Geldstrafe oder Gefangenschaft bis zu 6 Monaten bestraft werden. N.

— In Spanien giebt es zur Zeit 56 protestantische Pastoren, 35 Evangelisten und 16 Gehilfen, meist der unitarischen glaubensmengerischen Richtung. Die Zahl der prot. Schulen und Gebäude für gottesdienstliche Zwecke beträgt 116, an denen 61 Lehrer und 78 Lehrerinnen angestellt sind. Dieselben unterrichten 2500 Knaben und 2100 Mädchen. Die 80 Sonntagsschulen werden von 3250 Kindern besucht. Die Zahl der Kommunikanten ist 3442 und der Kirchenbesuch über 9000. Kirchliche Blätter giebt es sechs. Die evang. Bibelgesellschaft hat in Madrid eine Niederlage und sendet Agenten durchs Land. Wenn man bedenkt, daß erst seit 30 Jahren in Spanien Protestanten gebildet werden, so muß gesagt werden, daß hier von den Protestanten fleißig gearbeitet worden ist. Gott gebe, daß das helle Licht des reinen Evangeliums durch einfältige lutherische Predigt in dem von römischen Unglauben verfinsterten Lande wieder auf den Leuchter gestellt werden möge. N.

— Ueber die Langlebigkeit der Nonnen in spanischen Klöstern wundert sich, wie ein katholisches Blatt schreibt, der spanische Justizminister. Aus einem Rundschreiben, das der spanische Justizminister an die Bischöfe Spaniens gerichtet hat, geht nämlich hervor, daß seit 1851 — also seit 47 Jahren — so gut wie keine Nonne, die sich einer Staatspension erfreute, gestorben ist; der Staat bezahlt nämlich fast genau dieselben Pensionen, wie im genannten Jahre, was der Justizminister befremdlich findet. Im Schuldenentilgungsgesetze vom Jahre 1837 wurde bestimmt, daß jede Nonne der in genanntem Gesetze inbegriffenen Klöster eine tägliche Pension von einem Peseta erhalten solle. Seit 1851 ist in der Zahl dieser Staatspensionärinnen nach Versicherung des Justizministers keine wesentliche Aenderung eingetreten und der Staat zahlt daher jährlich etwa 90,000 Pesetas an die langlebigen Nonnen, von denen die jüngste mindestens 80 Jahre alt sein und die älteste mindestens 127 Jahre zählen muß, denn die jüngste Nonne muß vor dem Jahre 1820 geboren sein und weiter darf man annehmen, daß im Jahre 1851 mindestens eine Nonne vorhanden war, die 80 Jahre zählte. N.

— In Afrika haben kürzlich die Engländer mit den Egyptern über die mohammedanischen Mahdisten im Sudan einen entscheidenden Sieg davongetragen. In Bezug auf die Bedeutung dieses Sieges für die evangelische

Mission und das Reich Gottes, so ist mit der Herrschaft des Khalifen (d. h. Stellvertreter, nämlich als Nachfolger Mohammeds in dessen weltlichem und geistlichem angemessenen Herrscheramt) im Sudan ist jetzt wieder ein mohammedanisches Reich gefallen. Der Halbmond sinkt, das Kreuz dürfte mehr und mehr in den vom Islam, dem falschen Prophetenthum, niedergetretenen Ländern sich erheben. Jetzt wird der Sudan der evangelischen Mission wieder eröffnet, die dort schon früher begonnen wurde. Die Bekenntnissgemeinschaften reformirter Lehre, allerlei Sekten und Schwärmer rüsten sich, in die von den weltlichen Machtreichen eröffneten fremden Länder mit ihrem Missionswerk zu beginnen. Wo bleibt die Kirche des lautereren Evangeliums von der Gnade Gottes in Christo Jesu, die Kirche des reinen Wortes, die lutherische Kirche? N.

### Missionsfeste.

Die Gemeinde in Mequon feierte am Nachmittag des 1. Advents ihr jährliches Missionsfest. Die Predigt hielt Unterzeichneter selbst. Die Collette betrug \$14.65. C. F. Dücker.  
West Granville, 6. Dezember 1898.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie West Bend Missionsfest. Am Vormittag predigte Herr Pastor C. Baumann in West Bend und Herr Pastor C. Lescom in Newburg; am Abend wieder Herr Pastor Lescom in West Bend. Die Collette betrug \$48.35. Ed. Hofer.

Die Gemeinden in Town of Lincoln und Town of Knapp feierten am 22. Sonntag nach Trin. ihr gemeinschaftliches Missionsfest inmitten der letzteren Gemeinde. Festprediger waren die PP. J. J. Meyer und W. Guth. Coll. \$10.30. C. E. B.

### Jubelfeier des 50jährigen Bestehens.

Am 2. Sonntag des Advents, dem 4. Dezbr., war es der ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., vergönnt, das Jubelfest ihres 50-jährigen Bestehens zu feiern und das that sie denn auch nach dem Wort des Psalms: „Dies ist der Tag, den der Herr machet, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein“. Leib und Seele freueten sich in dem lebendigen Gott, sie freueten sich des Weges der Zeugnisse des Herrn als über allerlei Reichthum.“ — Und da zeigte es sich auch: „so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“. Die Glieder der Gemeinde, sowie Freunde derselben von fern und nah waren in großer Zahl erschienen, selbst ein hochbetagtes früheres Mitglied derselben, das die Gemeinde mitgründen half, achtete nicht der Beschwerde der Reise und war aus weiter Ferne herbeigeeilt, um an der Freude des Tages theilzunehmen. „Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich.“ — diese Wahrheit und dies Bekenntniß war es, was der herrliche Schmuck der Kirche, das verkündete Gotteswort, die Jubellieder und Dankpsalmen, die Lob- und Dankgebete, Bitten und Gelübde durchdrang und dadurch seinen Ausdruck fand. Es fanden zur Feier des Tages in der einfach aber geschmackvoll geschmückten Kirche drei Festgottesdienste statt, wobei des Vormittags Herr Präses Ph. von Rohr aus dem 87. Psalm, des Nachmittags Herr P. A. Bandler aus 3. Mos. 25. 10 und des Abends Herr P. W. Streiguth aus Phil. 1, 6 das Wort Gottes der Festversammlung verkündeten. Der Seelsorger der Gemeinde, P. Johannes Bading, leitete die liturgische Feier am Altar und verlas die Geschichte der Gemeinde, welche wegen ihrer Verflechtung mit der Geschichte anderer Gemeinden und der Kirche im Weiteren zu Lobe Gottes und zur Erbauung Anderer hier im Gemeindeblatt in nächster Nummer ihren Abdruck finden wird. Die Loblieder der Gemeinde wechselten in allen drei Gottesdiensten mit lieblichen Psalmgesängen, von Rinderstimmen und Sängerkören vorgetragen, und erfreuten die Gemüther. Mit dem Lobgesang: „Nun danket alle Gott“ schloß die Feier des Festes, das einst seine Fortsetzung finden wird im ewigen Jubeljahr:

Wenn wir zuletzt gelanget hin  
Ins schöne Paradies  
Von höchster Freud erfüllt wird her Sinn  
Der Mund von Lob und Preis;

Das Hallelujah reine  
Singt man in Herrlichkeit  
Das Hosanna seine, ohn' End in Ewigkeit.

N.

### 25jähriges Amts- und Ehejubiläum.

Am 3. November trafen mit den Morgenzügen von Ost und West acht Pastoren der Mississippiconferenz in West Salem ein, um nach kurzem Aufenthalt per Fuhrwerk die Reise fortzusetzen über Berg und Thal—Burr Oak zu. Etwa eine Meile von dem Pfarrhause wurde Halt gemacht bei einem Vorsteher der dortigen Gemeinde, Herrn Stohrand, wo wir zu Mittag freundlich und reichlich bewirthet wurden. Als wir bald darauf beim Pfarrhaus vorfuhr, wartete Herr Pastor Meyer seines Amtes an den Tümmern des großen Seelenhirten Jesu Christi, sie weidend auf der „grünen Aue“ des göttlichen Wortes und sie führend „zum frischen Wasser“. Erst durch das bekannte Verhalten der Schulkinder bei derartigen Begebenheiten wurde ihr geliebter Seelsorger inne, daß draußen etwas Besonderes zu sehen sei. — Die Ueberraschung war vollständig gelungen! Ob er wohl sofort ahnte, was dieser unerwartete Besuch bedeuten sollte? Wenn nicht, so mußte es ihm bald klar werden; denn als er seine Wohnung betrat, verlas Herr P. Keim ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht, worin er den Zweck unseres Rommens darlegte. Es galt nämlich der Feier des 25jährigen Amts- und Ehejubiläums des lieben Bruders. Im öffentlichen Gottesdienst wollte man dem Gott aller Gnade mit dem Jubelpaar Dank sagen „für die bisherige Treue“. Um 2 Uhr kam denn auch der Vorstand der Gemeinde, um ihren geliebten Seelsorger und die Frau Pastor hinüber zu führen ins Gotteshaus, woselbst sie vor dem Altar Platz nahmen. Nach dem Gelange des Liedes No. 3 verlas Herr Pastor Keim den 103. Psalm. Nachdem weitere 4 Verse aus dem Liede 259 gesungen waren, besang Hr. Präses Ph. von Rohr die Kanzel und hielt, besonders Bezug nehmend auf das Amts- und Ehejubiläum, eine köstliche Predigt über Ps. 71, 16—18: „Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein. Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht Gott im Alter: wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern und deine Kraft Allen, die noch kommen sollen.“ Auf Grund dieses Schriftwortes wurde gezeigt: Welches der Grund dieser Jubiläumsfeier sei; nämlich 1. daß der Herr ihn in seinen Dienst berufen und darin bisher erhalten, 2. daß er ihn tüchtig gemacht hat zur Ausrichtung der hohen und herrlichen Werke in diesem Beruf.

Nach der Predigt wurden zwei weitere Verse aus dem angefangenen Liede gesungen und dann trat Herr Pastor Keim vor und verlas ein zweites von ihm verfaßtes herrliches Gedicht, worin er die Gnade und Treue Gottes pries, die der Jubilar sowohl im Amte als in der Ehe hat erfahren dürfen. Darauf überreichte der Herr Präses Ph. von Rohr im Namen der Gemeinde sowie der Konferenz dem Jubelpaar passende Geschenke. Mit dem Segen des Herrn und dem Singen des letzten Verses von No. 259 schloß der schöne Gottesdienst. Und der Herr, unser Gott, sei dem verehrten Jubilar auch ferner freundlich und fördere das Werk seiner Hände; ja das Werk seiner Hände wolle er fördern. C. E. B.

### Einführungen.

Am 1. Advent wurde Herr Pastor Martin Kionka in seiner neuen Gemeinde in Town of Grover vom Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Präses Ph. v. Rohr eingeführt.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. M. Kionka, Peshigo, Wis. C. Häse.

Herr Pastor F. E. Rogkus, berufen von der ev. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Dundee, Fond du Lac Co., Wis., wurde im Auftrage des hochw. Herrn Präses von Rohr am 20. Sonntag nach Trin., am 23. Oktober, vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Unser Herr Jesus Christus, Haupt und Hirte seiner Gemeinde, segne Hirt und Heerde.

Adresse: Rev. F. E. Rogkus, Dundee, Fond du Lac Co., Wis.

F. Grebe.

Am 11. September wurde Herr Kandidat C. Bolle aus unſerem Lehrſeminar in New Ullm, nachdem er einen Beruf an die Gemeindefchule der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu St. Paul, Minn., angenommen, vom Unterzeichneten eingeführt.

Am 18. September wurde Herr Kandidat F. Reichmuth, ebenfalls ein Abiturient unſeres Lehrſeminars, nachdem auch er einen Beruf an die genannte Gemeindefchule angenommen, gleichfalls vom Unterzeichneten eingeführt.

Das Lehrpersonal der St. Johannis-Gemeinde beſteht nun aus den Herren Montgomery, Bolle und Reichmuth, ſämmtlich Zöglingen unſeres Lehrſeminars. C. Gauſewitz.

St. Paul, Minn.

Conferenz-Anzeigen.

Die Spezial-Conferenz der Diſtrikts-Synode von Michigan wird, ſich, d. v., am 28. und 29. Dezbr. in Owosso verſammeln. Arbeiten: Katecheſe über das Verbot des 2. Gebots, P. Kionka. Diſpoſition zu einer Sylveſterpredigt, P. Lederer. Lehre von der Taufe, P. Fiſcher. Gregese über Gal. 2, 3 ff., P. Soll. Prediger: P. Soll (P. Mouſſa). Beichtrede: P. Abelman (P. Baſt). C. Baſt.

Die nördliche Spezialkonferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, am Dienstag, den 10. Januar 1899 in Two Rivers zu ihrer Sitzung. Dauer der Sitzung: 10. und 11. Januar. Am Abend des 10. Januar iſt Gottesdienſt und Abendmahlsfeier. Prediger: P. Denninger—P. Kaiſer. Arbeiten: Wann iſt eine Lehreddifferenz kirchentrennend? (P. Müller); Dogmengeſchichtliche Arbeit über Chriſti Perſon (P. Machmüller); Predigtſtudie über Röm. 10, 4. (P. Kathke); Gregese von Joh. 17, 7. ff. (P. Sprengling). Um rechtzeitig am Dienstag Morgen in Two Rivers zu ſein, müſſen die Brüder, welche von Süden kommen, ſchon am Montag Nachmittags reifen. Der Zug verläßt Manitowoc 4.30 Nachmittags. Der einzige Anſchluß der Wiſconſin Central Bahn an dieſen Zug iſt deren Vormittagszug, welcher 10.05 Vorm. in Manitowoc eintrifft. Anmeldung beim Ortspaſtor, Herrn P. Döhler, iſt erwünſcht. Ph. Sprengling, Sekr.

So Gott will, hält die Fox River Valley-Conferenz am 3. und 4. Januar 1899 ihre Sitzungen in der Gemeinde des Herrn Paſtor Böttcher zu Hortonville, Wis., ab. Prediger: P. Tim. Sauer. (Schöwe.) Beichtredner: P. Dejung, jun. (Dettmann.) Arbeiten haben zu liefern: P. Dejung, jun.: Gregetiſch homiletiſche Arbeit über das Evangelium des 2. Sonntags nach Epiphanyen.—P. Bergholz: Fortſetzung über Geſetz und Evangelium. P. L. Sauer: Die beiden Naturen Chriſti (communicatio idiomatum). P. Schumann: Gregese über Jeſajas 53.

N.B. Wer nicht zur Konferenz kommen kann, hat ſich rechtzeitig beim Ortspaſtor abzumelden. New London, den 3. Dezember 1898. G. A. Dettmann, Sekretär.

Die Dodge-Washington-County-Konferenz hält, ſo Gott will, ihre nächſten Sitzungen ab bei Herrn P. G. Stern zu Iron Ridge, Dodge Co., Wis., vom 3.—5. Januar 1899. Prediger iſt P. Piez und deſſen Stellvertreter P. L. Rader. Die Beichtrede hat P. F. Bliſſer nicht zu halten. An Arbeiten liegen vor: Gregese über die Schriftſtellen, welche vom Zuſtand der Seele nach dem Tode handeln (P. P. Gutth) und (G. Hoher); Katecheſe über das dritte Gebot (P. Les-cow); Welches ſind die falſchen Propheten nach dem Evangelio vom achten Sonntag nach Trinitatis? (P. Stevens). C. Les-cow, Sekretär.

Veränderte Adressen.

Reu. J. M. Maisch, Flatville, Champaign Co., Ill.

Mr. Henry Wicke, teacher, Box 654 Norfolk, Nebr.

Matrone geſucht.

Für unſer neueröffnetes Altenheim wird eine erfahrene Chriſtlich geſinnte Dame geſucht, die der Haushaltung vorſtehen, Krankenpflege kennen, mit alten Leuten umzugehen verſteht und bereit iſt, um Chriſti willen Selbſtverleugnung zu üben. Solche, die bereits in ähnlichen Anſtalten gedient, erhalten den Vorzug. Es könnte auch ein kinderloſes Ehepaar, welches obengenannte Eigenſchaften beſitzt, ſich für den Poſten als Hauſeltern melden. Wohnung und Koſt in der Anſtalt. —Anmeldungen nebst Gehaltsanſprüchen u. ſ. w. ſind einzureichen nebst einem Zeugniß des Paſtors an P. E. Mabus, Belle Plaine, Minn.

Darstellungen.

Für die allgemeinen Anſtalten:

Für Predigerſeminar in Milwaukee: PP. W. Rader, Theil der Miſſionsfeſtcol St. Joh.-Gem. Wauwatosa \$10.25, A. Bärenroth, deſgl. Petersgem. Milwaukee \$20, J. Kathke, Adventſcol Brillion \$4.70, C. Strube, Coll. Plymouth, Nebr. \$10, M. Lehninger, Theil der Dankſagungsſtagſcol Greſham \$5.75, J. Brenner, deſgl. New Eldin \$4.48, W. Schlei, Coll. in Eaton \$5, C. Dwidat, vom Jungfrauenverein Weihnachtsgabe \$5, von Frau Hr Kempf \$1; zuſ \$66.18.

Für Lehrſeminar in New Ullm: PP. A. Bärenroth, Theil der Miſſionsfeſtcol Petersgem. Milwaukee \$10, R. Siegler, Dankſagungsſtagſcol Barre Mills \$14, M. Lehninger, Theil der Dankſagungsſtagſcol Greſham \$5.75, C. Gruber, Dankſagungsſtagſcol Victory \$1.05, Mc Gregor 42c, Prairie du Chien \$2.80; zuſ \$4.27; Summa \$34.02.

Für die Collegenkaſſe: PP. F. Koch, Erntedankfeſtcol Fountain Prairie \$4.75, deſgl. Randolph \$5.50; zuſ \$12.25, W. Rader, Theil der Miſſionsfeſtcol St. Joh.-Gem. Wauwatosa \$10, A. Bärenroth, deſgl. Petersgem. Milwaukee \$25, C. Strube, Coll. Plymouth, Nebr. \$15.15, J. Gieschen, Erntedankfeſtcol Marshall \$4.17, C. Redlin, Adventſcol Glatonia \$16, C. Siegler, deſgl. der Zion- und St. Paulſgem. Schiefel \$6.55, A. Siegler, deſgl. Norfolk, Nebr. \$16, J. Anderson, Reformationsfeſtcol Caledonia \$5.60, F. Wolf, Dankſagungsſtagſcol Tacoma, Waſh. \$4, R. Siegler, Theil der Dankſagungsſtagſcol Barre Mills \$14, J. Schwarz, Erntedankfeſtcol Eagleton \$5.50, C. Schöwe, deſgl. Joh.-Gem. \$7.81, Betrigem \$5.46, Paulſgem. \$2.27, Town Center und Black Creek: zuſ \$15.54, W. Heibte, Dankſagungsſtagſcol Thompsonville \$1.26, W. Schlei, Coll. in Eaton \$5.35, A. Bärenroth, nachträglich zur Miſſionsfeſtcol \$1; zuſ \$157.37.

Für die Schulrentilungskafſe: P. C. Kielgas, Reformationsfeſtcol Winneconne \$2.75.

Für die Reſepredigerkaſſe: PP. M. Henſel, Dankſagungsſtagſcol Forest \$9.73, J. Meyer, Sonntagſcol Beaver Dam \$10, J. Gieschen Theil der Miſſionsfeſtcol Late Mills \$1.75, J. Brenner, Couvertcol der Kinder der St. Joh.-Gem. New Eldin (ſiehe Kinderfreude) \$6.25, J. Vogel, nachträglich zur Couvertcol von Albert Rumm 15c, Katie Zahn, Louella Wright, Anna Bachhaus je 10c; zuſ 45c, F. Wolf, Coll. in der Sonntagſchule Tacoma, Waſh. 75c, J. Zitel, von N. N. Gnabengem. Milwaukee \$3, C. Strube, nachträglich zur Dankſagungsſtagſcol Plymouth 75c, J. Bernthal, Couvertcol der Kinder in der Gem. zu Datwood, nämlich von: Maria Behling 50c, Emma Walter, Georg Schwarz, Emilie Günzel, Ernst Clauer, Arthur Seefeld je 25c, Willie Goll 20c, Oscar Zentgraf, Emma Brandt je 15c, Minnie Kaun 12c, Emma Scherbarth, Chriſt Scherbarth, Louisa Wendt, Meta Hoffmann, George Werner, Martin Harſteil, Ella Schwarz, Aena Bernthal, Leonhart Bernthal, Gerhart Niebe, Paul Dehling, Ernst Dehling, Ernst und Georg Hoffmann je 10c, Emil Steinmüller, Eddie Steinmüller je 5c; zuſ \$3.87, J. Bading, Couvertcol der Gemeinſchaften und Schulfinder der St. Joh.-Gem. Milwaukee (ſiehe Kinderfreude) \$22.20, J. Ebert, deſgl. Saronsgem. (ſiehe Kinderfreude) \$10.10; zuſ \$68.85.

Unterſtützung armer Gemeinden: PP. G. Bergemann, Sonntagſcol Sparta für Theodore \$6.30, J. Gläſer, Dankſagungsſtagſcol Waugart für Waupſon \$8.15; zuſ \$14.45.

Für Synodalberichte: PP. J. Knuth, Adventſcol Bethſebagem Milwaukee \$5.50, A. Spiering, Theil der Reformationsfeſtcol New London \$6, C. Döhler, Adventſcol Two Rivers \$9.75, J. Meyer, Sonntagſcol Beaver Dam \$6.25, deſgl. Town Trenton \$1.25; zuſ \$7.50, M. Buſch, Adventſcol Marinette \$6.75, C. Siegler, Sonntagſcol der Zion-, St. Pauls- und St. Joh.-Gem. Schiefel \$4.21, A. Habermann, Sonntagſcol Parochie Hatchville \$7.90, J. Anderson, deſgl. Caledonia \$3.80, W. Guntenthal, deſgl. Kaufauna \$7.30, C. Probst, Hartford \$3.60, C. John, Dankſagungsſtagſcol Parochie Marſeſan \$7.93, B. Kommenſen, Reformationsfeſtcol St. Luſasgem. Milwaukee \$6.29, dazu nachträglich von Karl Schmitt 50c, Johann Weller, August Wille, Chriſt F. R. Niemann, Wilhelm Donſing, Fräulein Maria Kühnel je 25c, August Schlüter, Guſtav Schmitt je 20c, Fräulein Laura Klopff 15c, Fräulein Katharine Köhler, Franz Loppnow, Chriſtian Ploog, Jakob Truber, Karl Reigel, August L. Krauſe, Hermann Brüſer je 10c, August Hinz 5c; zuſ \$9.34, C. Schöwe, Reformationsfeſtcol Joh.-Gem. \$4.15, Betrigem \$3.72, Paulſgem. 64c Town Center und Black Creek: zuſ \$3.51, C. Dwidat, Sonntagſcol Oſtſtoß \$8.10, J. Gläſer, nachträglich von zwei Gliedern 50c, J. Kilian, Sonntagſcol St. Joh.-Gem. \$4.33, Paulſgem. \$3.81; zuſ \$8.14, J. Müller, Dankſagungsſtagſcol Larrabee \$5, C. Kirſchke, Adventſcol der St. Catharinen-Gem. \$2.93, J. Döhde, Sonntagſcol Whitewater, Richmond \$5, W. Schlei, Coll. in Eaton \$1.85, P. Burtholz, Dankſagungsſtagſcol Medford \$3.65, Sonntagſcol Steiſonville \$2.50; zuſ \$6.15, C. Siemens, Sonntagſcol der Zionſgem. \$3.52, deſgl. Peters-

gem \$2.78, Kohlsville; zuſ \$6.30, D. Hermſtebt, deſgl. Paulſgem Brookſide 90c; zuſ \$137.96.

Für die Indianer-Miſſion: PP. W. Rader, Theil der Miſſionsfeſtcol der St. Joh.-Gem. Wauwatosa \$5, A. Bärenroth, deſgl. Petersgem. Milwaukee \$5, J. Zitel, von N. N. Gnabengem. Milwaukee \$1, C. Balesch, von den Schulkindern der St. Petersgem. Town Hamburg durch Fräulein Hanna Meyer (ſiehe Kinderfreude) \$3.75, C. Kielgas, von den Kindern in der Gem. zu Winneconne für Miſſion \$1.60, Geſchenke für die Indianerfinder \$1.60 (ſiehe Kinderfreude); zuſ \$3.20, J. Knuth, von den Geſchwistern Klatt für Geſchenke der Indianerfinder 25c, C. Dwidat, deſgl. von Olga und Goldina Wellnitz je 10c; zuſ 20c, R. Machmüller, von Joh. Rabbaß Manitowoc \$1.25; zuſ \$19.65.

Für die Neger-Miſſion: PP. W. Rader, Theil der Miſſionsfeſtcol der St. Joh.-Gem. Wauwatosa \$5, P. Burtholz, von Witwe R., Medford 25c, C. Döhler, von C. Rebolbt Two Rivers \$1, C. Dwidat, von Fräulein Ida Gauger, Weihnachtsgabe \$3, vom Frauenverein, Weihnachtsgabe \$6, von Frau Hr Kempf 50c, P. Burtholz, von der Sonntagſchule Medford \$8; zuſ \$23.75.

Für die Wittwenkaſſe: Collekten: PP. J. Hartwig, Erntedankfeſtcol Waugart \$2.70, C. Mayerhoff, Dankſagungsſtagſcol Wauwatosa \$5.75, A. Pieper, deſgl. Newton \$11.10, C. Sauer, deſgl. Juneau \$4, J. Schwarz, Erntedankfeſtcol im Settlement \$3.97, C. Harberz, Dankſagungsſtagſcol der Jeruſalemgem. Milwaukee \$3.32, J. Bernthal, deſgl. Datwood \$4.51, C. Brenner, deſgl. Reedsville \$7.05, A. Boubrecht, deſgl. Stanton \$6.25, R. Machmüller, Coll. in der Chriſtenlehre Manitowoc \$6.02, J. Dehler, Dankſagungsſtagſcol Burlington \$3.35; zuſ \$58.02.

Perſönlicher Beitrag: PP. J. Wendt, C. Mayerhoff, C. Sauer, J. Schwarz, J. Bernthal, C. Brenner je \$3, J. Hartwig \$1.30, W. Heibte \$2; zuſ \$21.30.

Für arme Studenten in Watertown: PP. J. Anderson, Hochzeitscol Berg-Krenzke \$5.85, F. Wolf, deſgl. Kortkamp \$1.80, J. Zitel, von N. N. Gnabengem. Milwaukee \$1, C. Dwidat, vom Jungfrauenverein Weihnachtsgabe \$5; zuſ \$13.65.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP. C. John, Sonntagſcol Parochie Marſeſan \$5.27, J. Döhde, Hochzeitscol Prohl—Wendroff \$4.32; zuſ \$9.59.

Für Waiſenhaus in Belle Plaine: PP. D. Koch, Theil der Adventſcol Columbus \$13.25, J. Schwarz, Centcol Eagleton \$1.66, Settlement \$1.42, Buſh Prairie 88c, Auburn 67c; zuſ \$4.63, P. Burtholz, Coll. der Sonntagſchule Medford \$2.80; zuſ \$20.63.

Für das Waiſenhaus in Wittenberg, Wis.: P. C. Dwidat, von Frau Hr Kempf \$1.

Für die Kinderfreundegeſellſchaft: PP. J. Zitel, von Aug. Dargatz, Gnabengem. Milwaukee \$1, C. Sauer, Theil der Adventſcol Columbus \$13.25, A. Boubrecht, Reformationsfeſtcol Stanton \$9.30, C. Dwidat, von Frau Hr. Kempf \$1, P. Burtholz, Coll. der Sonntagſchule Medford \$7, R. Machmüller, Geſchenk vom Frauenverein Manitowoc \$10; zuſ \$41.25.

Für das Reich Gottes: PP. A. Spiering, Theil der Reformationsfeſtcol New London \$5.50, J. Jenny, Adventſcol der St. Jakobigem Milwaukee \$7.75, J. Gläſer, Waugart, Hochzeitscol Waumann—Dallmann \$5.15, D. Meyer, von den Kindern der St. Paulſgem. Pleasant Valley \$1.85, deſgl. der St. Joh.-Gem. \$1.65; zuſ \$3.50; Summa \$21.91. Inſgeſammt \$712.37.

Berichtigung: Im Gemeinde-Blatt vom 15. Nov. gehören die Collekten, welche P. A. Kluge zu Gute geſchrieben ſind, auf Rechnung von P. C. Strube von Plymouth. Ferner ſollte es heißen: P. C. Kirſchke, Coll. der St. Joh.-Gem. zu Poplar Creek. J. Knuth, Kaſſierer.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anſtalten: PP. R. Böttke, Gem. Marſhal \$2.65, P. Hinderer, St. Johannisgem. Goodhue \$8.70, C. Gauſewitz, St. Paul \$13.

Für Schulrentilung: PP. J. Schabegg, Coll. mit P. Hinderer, Gem. Preſcott, Wis. \$10.35, Gem. Hastings, Minn. \$24, Chr. Bender, Redwing \$21, C. Mlotkowski, Palmer \$24 \$3, J. Volkert, North St. Paul, durch Schachmeister Priebe \$26.50, Geo. Laſhne, Mazepa, von Ab. Maas \$10, Aug. Petersdorf \$3, Guſt. Fiſcher, Aug. Fiſcher, Heinrich Liebrecht je \$2, Chr. Kühn \$1; zuſ \$20, J. Bauer, durch Schachmeister Herſter, Uſotio \$20.

Für die Reſepredigt: P. Geo. Laſhne, Mazepa, aus den Gem. in Pine Island und Minneola \$10.

Für die Synodalkaſſe: PP. R. Böttke, Gemeinde Amedee, Reformationsfeſtcol \$6.15, C. J. Abrecht, New Ullm, \$17.30, Theo. Seifert, St. Peter, Dankſagungsſtagcol \$3.50, zuſ \$26.95.

Für Synodalberichte: PP. Aug. F. Zich, Sleepy Eye \$9.50, R. F. Schulze, Mantato, durch Schachmeister Eichhorn \$4.70, J. C. Siegler, Coll. der Parochie Caledonia und Union \$4.55, C. Mlotkowski, Gem. Havana \$2.40, Gem. Goodwin \$2.75, Gem. Hiwood \$1.15, J. Volkert, North St. Paul \$1.02; zuſ \$26.07.

Für Anſtalt-Eigentum in New Ullm: PP. Geo. Laſhne, Gem. Pine Island und Dronoco \$11.68, R. F. Schulze, Mantato, von Frau Dietemann \$1.50; zuſ \$13.18.

Für die Wittwen und Waiſen: PP. C. J. Abrecht, New Ullm \$21, A. Arndt, Wood Lake \$9, perſönlich \$2, R. F. Schulze, Mantato, von Frau Dietemann 50c; zuſ \$32.50.

Für das Waiſenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP. Aug. F. Zich, Hochzeitscol, geſammelt bei W. Zimm—Käthe Petermann \$5.15, P. Hinderer, vom Frauen-

verein in Goodhue für eine Zimmereinrichtung \$15.30, A. ...

Für die Neger-Mission: PP. C. J. Albrecht, New ...

Für die Abgebrannten in Wisconsin: P. D. ...

Für die Gemeinde in Theodore, S. Dak.: PP. ...

Für arme Studenten: PP. C. J. Siegler, Hochzeits- ...

Aus der Distriktsynode von Michigan.

Für Synodalkasse: PP. Mousa, Manitowish, Coll ...

Für innere Mission: PP. J. Karrer (pers.), S. ...

Für Mission: P. C. Aug. Lederer, Saline, Erntedank- ...

Für allgemeine Anstalten: P. Soll, Monroe, ...

Für Kirchbau in Benton Harbor: P. Kling- ...

Für Indianermission: PP. J. Karrer, Lamas ...

Für Negermission: PP. C. Vast, South Haven, ...

Für Anstalt in Belle Plaine: P. Klontz, ...

Montro, Mich., den 5. Dez. 1898.

Für den Kirchbau der Zionsgemeinde in ...

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu ...

Im Verlag der P. I. G. E. Buchhandlung, Reading, ...

Christfest. Jesu Christi Geburt. Unseren lieben Kindern ...

Die Geschichte Josephs. Mit hübschen Bildern und ...

Das Leben des Apostels Paulus. Mitt 22 hübschen ...

Lesen Luther. Das fromme Töchterlein Dr. Martin ...

Preis jedes der 4 Festbüchlein: Einzel 12c, das Duz. \$1.20, ...

Diese 4 Festbüchlein in neuen Ausgaben hergestellt mit ...

Der Concorbia-Verlag, Concorbia Publ. House, St. ...

1) Populäre Symbolik. Lutherischer Wegweiser zur ...

Dieses wohlbekannte Nachschlagewerk für einen Liebhaber ...

keiner weiteren Empfehlung. Das Buch hat sich als ...

2) Das Buch des Herrn und seine Feinde. Von ...

Dieses zeitgemäße Buch verfolgt zunächst apologetische ...

Im Verlag von Johannes Herrmann in Zwickau, i. S., ...

Die Zwillinge, eine Erzählung für die Jugend von ...

Die geschätzte Verfasserin ist bekannt als eine Meisterin ...

Im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in ...

Realencyklopädie für protestantische Theologie ...

Zugleich sei bemerkt, daß von der J. C. Hinrichs'schen ...

Einbanddecken in halb Leder zu Realencyklopädie für ...

Aus dem Verlag von Schaefer & Korabi, Ecke 4. und ...

D. Martin Luther's vollständige Auslegung der ...

Die Erklärung des Briefes St. Pauli an die Galater ...

Verlag der Antigo Publ. Co., Antigo, Wis.:

Das Stiefmütterchen. Eine Erzählung aus den Kupfer- ...

Die Handlung in dieser Erzählung spielt sich in der ...

Im Verlag des Northwestern Publishing House, 329 3. ...

Trauschein. A. B. No. I. Per Dzb. \$1.50; per Hundert ...

Dieser neue Trauschein, in neuem Muster und eigenartiger ...

Im Verlag des Northwestern Publishing House, 329 3. ...

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum ...

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu ...

Der A. BAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class ...

Ev. - Lutherische Kirchenglocke. Eine Mahn- und ...

Dieses Blatt will Missionsdienste für die lutherischen ...

Die uns vorliegende Nummer, Jahrgang 2 No. 4 enthält ...

Evangelisch-Lutherischer Krankentrost. Erscheint ...

Dieses Blättchen von vier Octavseiten ist zum Ver- ...

Im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in ...

Realencyklopädie für protestantische Theologie ...

Zugleich sei bemerkt, daß von der J. C. Hinrichs'schen ...

Einbanddecken in halb Leder zu Realencyklopädie für ...

Aus dem Verlag von Schaefer & Korabi, Ecke 4. und ...

D. Martin Luther's vollständige Auslegung der ...

Die Erklärung des Briefes St. Pauli an die Galater ...

Verlag der Antigo Publ. Co., Antigo, Wis.:

Das Stiefmütterchen. Eine Erzählung aus den Kupfer- ...

Die Handlung in dieser Erzählung spielt sich in der ...

Im Verlag des Northwestern Publishing House, 329 3. ...

Trauschein. A. B. No. I. Per Dzb. \$1.50; per Hundert ...

Dieser neue Trauschein, in neuem Muster und eigenartiger ...

Im Verlag des Northwestern Publishing House, 329 3. ...

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum ...

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu ...

Der A. BAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class ...